

nur, ob man das tun *muß*. Wir hatten gesehen, daß phantastische Zahlen- und Zeitangaben im Alten Testament nicht ausreichen, um eine Erzählung als ganz unhistorisch abzutun. Denn die assyrischen Königsinschriften gehen mit Zahlen auch sehr frei um, und die Propaganda in der modernen Kriegsberichterstattung manipuliert Zahlen ebenfalls nach Belieben. Wenn also Berichte mit überreichlich „aufgerundeten“ oder sogar bewußt gefälschten Zahlen im Kern historisch sein können, so gilt das Gleiche für Erzählungen, die weit verbreitete Märchenmotive verarbeiten. Es kann sein, daß in ihnen außer einigen Namen nichts historisch ist. Es kann aber auch sein, daß die Märchenmotive nur der Ausschmückung von Erzählungen dienen, die jedenfalls teilweise auf historische Berichte zurückgehen. Welches Gewicht die Märchenmotive und ätiologische Ausdeutungen in einer Geschichte haben, muß von Fall zu Fall unter Heranziehung aller erreichbaren Quellen untersucht werden.

Tun wir dieses im Fall von Herodots Mäusegeschichte, so kann nicht bestritten werden, daß sie bei einem Vergleich mit der Erzählung von der Seuche im Assyrerheer im Alten Testament weniger absurd wirkt als bei isolierter Betrachtung. Daß Mäuse und Ratten Seuchen übertragen, ist ebenso bekannt wie ihre Neigung, beim Fehlen der gewohnten Nahrung Leder und anderes anzuknabbern. Da nun beide Geschichten mit dem Namen Sanheribs verbunden sind, aber wegen ihrer verschiedenen Ausgestaltung nicht auseinander abgeleitet werden können, fällt es schwer, sie ganz in den Bereich des Märchens zu verweisen. Gestützt werden sie ferner dadurch, daß für den unerwartet schnellen Abzug von Sanherib aus Palästina eine Seuche die wahrscheinlichste Motivierung ist, da politische Gründe nicht erkennbar sind. Daß Sanherib selbst nichts von der Seuche berichtet, ist kein Gegenargument. Die Inschriften verschweigen Mißerfolge fast immer. Eine Seuche konnte überdies auch in Assyrien als Strafe der Götter für schwere Sünden des Königs gedeutet werden. Gerade Sanherib hat sich bekanntlich von seinen Priestern das gewaltsame Ende seines Vaters Sargon II. in einem Hinterhalt, in den er bei einer tollkühnen Unternehmung in Iran geraten war, als Folge seiner Sünden gegen die Götter deuten lassen. Er hatte also allen Anlaß, über die Seuche zu schweigen. Als Gegenargument kann schließlich auch nicht die Tatsache dienen, daß das Königsbuch nichts über Opfer der Seuche unter den Juden, die es sicher gegeben haben muß, berichtet. Sie paßten in die als Wunderbericht stilisierte Erzählung nicht herein. Als ein Wunder durften die Juden die unerwartete Errettung aber wirklich ansehen. Hiskia jedoch war Realist genug, um auf die Errettung nicht gar zu viel zu bauen. So sorgte er durch seine große Tributsendung nach Ninive dafür, daß Sanherib keinen Anlaß fand,

noch einmal nach Palästina zu kommen. Im Gegensatz zu manchen neuen Darstellungen sagt ja auch Sanherib ausdrücklich (Luckenbill, S. 34, 48), daß Hiskia den Tribut „*hinter mir her (arkî-ja)*“ nach Ninive gesandt habe. Die Tributsendung kann also nicht der Anlaß für die Aufhebung der Belagerung gewesen sein! Selbstverständlich gab sich Hiskia außerdem auch mit dem Status eines Vassallen zufrieden. Daß er oder sein Nachfolger Manasse dem Reichskult des Assur im Tempel Raum geben mußte, wie man oft lesen kann, wird übrigens auch nirgends gesagt. Gegen gar zu große Verluste durch die Seuche im Assyrerheer spricht die Tatsache, daß Sanherib schon 700 wieder mit einem großen Heer nach Babylonien ziehen konnte.

Zusammenfassend dürfen wir also feststellen, daß wir bei kritischer Auswertung der in den jüngeren und legendär gefärbten Erzählungen im Alten Testament und bei Herodot erhaltenen Nachrichten zu einem glaubwürdigeren Bild von den Ereignissen vor Jerusalem 701 v. Chr. gelangen, als es Sanheribs Inschriften allein zu entnehmen ist. Selbstverständlich bleiben auch da noch Fragen offen, und nicht alles in der hier versuchten Rekonstruktion der Ereignisse ist sicher. Sanherib aber zeigte vor Jerusalem noch mehr Sinn für die Realitäten, wenn er der Seuche auswich, ehe sie zur Katastrophe führte, als 689 in Babylon, wo er meinte, das Zentrum Babyloniens auslöschen zu können. Das Handeln aller Beteiligten war, wenn wir die Ereignisse richtig deuten, im Rahmen ihrer Möglichkeiten zweckmäßig und angemessen; an der Verfolgung von Zielen, die sich als unerreichbar erwiesen, hielt keiner fest. Für Juda und die Philisterstaaten brachte das den Gewinn, daß sie danach jahrzehntelang von größeren Kriegen verschont blieben.